

BDA Architekturpreis  
Rheinland-Pfalz 2015

Bund Deutscher Architekten  
Landesverband Rheinland-Pfalz

**BDA**

## — Impressum

Herausgeber  
Bund Deutscher Architekten  
Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.

Redaktion  
Joachim Hies, Louis Schmitt

Entwurf und Gestaltung  
hellergrafik, Mainz  
[www.hellergrafik.de](http://www.hellergrafik.de)

Druck  
LATTREUTER GmbH  
design-media-print  
Nierstein

Bund Deutscher Architekten  
Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.  
Geschäftsstelle  
Friedrichsstrasse 37  
55124 Mainz  
[www.bda-rheinland-pfalz.de](http://www.bda-rheinland-pfalz.de)

Printed in Germany 2015  
© 2015 BDA Rheinland-Pfalz

ISBN 978-3-00-050606-2

## \_\_ Inhalt Architekturpreis

__ <b>Vorwort Vorsitzender BDA Rheinland-Pfalz</b>	__ Prof. Heinrich Lessing	__ 7
__ <b>Grußwort der Ministerin der Finanzen Rheinland-Pfalz</b>	__ Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen RLP	__ 10
__ <b>Hundejahre</b>	__ Wolfgang Bachmann	__ 12
__ <b>Auszeichnung</b>		
__ Neubau Stefan-Andres-Gymnasium mit Mensa und Bürgerzentrum, Schweich	__ Harter + Kanzler, Freie Architekten BDA	__ 22
__ Wohn- und Geschäftshaus mit Tiefgarage, Mainz	__ Heribert Gies Architekt BDA	__ 26
__ <b>Anerkennung</b>		
__ Ökumenischer Kirchenpavillon für die Landesgartenschau Landau	__ bayer   uhrig Architekten BDA	__ 30
__ Wohnhaus, Bacharach	__ pape + pape architekten bda	__ 32
__ Ein kleines Haus, Hohenecken	__ Architekturbüro Scheder	__ 34
__ Schlösschen – Instandsetzung, Umbau und Erweiterung eines denkmalgeschützten Hauses, Oppenheim	__ Dirk Miguel Schluppkotten, Architekt BDA	__ 36
__ <b>Engere Wahl</b>		
__ Bischöfliches Cusanus-Gymnasium, Koblenz	__ Peter Thomé Architekt BDA	__ 38
__ <b>Weitere Teilnehmer</b>		__ 42
__ <b>Fotonachweise</b>		__ 57

## \_\_ BDA Architekturpreis Rheinland-Pfalz 2015

### \_\_ Jury

Prof. Markus Allmann, Architekt BDA (Vorsitz)

Liza Heilmeyer-Birk, Architektin BDA

Elke Reichel, Architektin BDA

## \_\_ Utopie, Leidenschaft, Verantwortung

Der BDA Landesverband Rheinland-Pfalz lobt seit 1997 den BDA Architekturpreis, seit 1990 den BDA Studienpreis aus. Der BDA Architekturpreis zeichnet fertig gestellte Bauten aus, die im Sinne der Stärkung der Qualität des Planens und Bauens in Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt vorbildlich sind. Die Auszeichnungen sollen dazu beitragen, das öffentliche Bewusstsein für die Qualität des Planens und Bauens in Rheinland-Pfalz zu fördern und die Bedeutung guter Architektur in der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Mit der Auslobung des Studienpreises verweist der BDA auf die Verantwortung der Architektenausbildung als Grundlage für die künftige Qualität der gebauten Umwelt. In diesem Jahr fallen beide Preise zusammen und erfreulicherweise können wir auch beide Preise an einem Abend gemeinsam verleihen. Wir freuen uns besonders, dass Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen in Rheinland-Pfalz, die Schirmherrschaft für beide Preise übernommen hat.

Mit der Konstellation beider Preise wird der Zusammenhang zwischen einer erfolgreichen Lehre an den Hochschulen und der Erwartung der Gesellschaft an eine hohe Qualität der gebauten Umwelt besonders deutlich. Aber wie ist es um die Zukunft derer bestellt die heute für ihre Studienarbeiten eine Auszeichnung oder Anerkennung erhalten? Welche Chancen bieten sich Ihnen ihr Können unter Beweis zu stellen, einen Beitrag für die Entwicklung von Landschafts- und Stadträumen zu leisten?

Bundespräsident Joachim Gauck hat am 3. Juli dieses Jahres vier Architekten zu einer Matinée zu Ehren der Architektur in das Schloss Bellevue eingeladen. Es ging Gauck darum an diesem Tag auf die Wirkung von Architektur für uns alle hinzuweisen: *„Ich möchte ganz bewusst als Bundespräsident einmal die Bedeutung der Architektur und der Architekten für unser Land, für unsere Gesellschaft, für unser Empfinden und unsere Erfahrung von Raum und von Zuhause deutlich machen.“* <sup>(1)</sup>

Eine große Geste, zu der, aus dem Anlass der runden Geburtstage der vier, die Bundesbauministerin, Architekturjournalisten, junge Architektinnen und Architekten sowie eine Reihe von Persönlichkeiten die sich für Baukultur in der BRD engagiert haben und noch engagieren eingeladen waren. Geehrt wurden an diesem Tag Gottfried Böhm, Meinhard von Gerkan, Helmut Jahn und Frei Otto, der die Einladung noch erhalten hatte aber den Tag nicht mehr erleben konnte. Die geehrten Architekten haben, wie viele in ihrer Generation, die gebaute Umwelt durch ihre Kirchen, Wohnungsbauten, Flughäfen und Bahnhöfe geprägt. Das Olympiadach von Frei Otto mit seiner beschwingten und leichten Gestalt wurde keine 30 Jahre nach dem zweiten Weltkrieg sogar Symbol eines neuen weltoffenen Deutschlands.

Würden die Bauten, die für die vier Kollegen durchaus Neuland bedeuteten, heute noch entstehen können? Wohl kaum. Meinhard von Gerkan und Volkwin Marg hatten so gut wie noch nichts gebaut als sie nach dem Wettbewerbserfolg mit dem Bau des Flughafens Tegel beauftragt wurden, Frei Otto und Günther Behnisch

hatten nichts in Größenordnung und Typologie vergleichbares realisiert als ihnen der Bau des Olympiastadions in München anvertraut wurde.

Was bedeutet das für die Zukunft der Studienpreisträger heute Abend? Für was könnte die Bundespräsidentin oder der Bundespräsident im Jahre 2079 die heute 26-jährigen zu ihrem 90. Geburtstag ehren? Es geht natürlich nicht nur um die persönlichen Chancen von Architektinnen und Architekten heute. Es geht vielmehr um die Frage, ob wir angesichts der anstehenden Aufgaben zur Bewältigung der Energie-, Infrastruktur- und Wohnungsfragen - die vor allem die kommenden Generationen betreffen - auf das Engagement und die Risikobereitschaft junger Generationen verzichten können. Die heute erfolgreichen Studienpreisträger morgen mit dem Bau eines Kindergartens oder einer kleinen Schule zu beauftragen – wir wollen gar nicht von Flughäfen und Bahnhöfen reden – ist angesichts der heute nachzuweisenden Referenzen, Büroumsatzzahlen und Mitarbeiternachweise undenkbar. Frei Otto, Gottfried Böhm, Meinhard von Gerkan und Helmut Jahn würden nach der heute üblichen Vergabepaxis den Auftrag für die Bauten, die für die bundesrepublikanische Geschichte wichtige, teilweise entscheidende Beiträge darstellen, wahrscheinlich nicht erhalten - mehr noch - man würde sie, mangels Referenzen, Bürogröße und Umsatz gar nicht erst zum Wettbewerb zulassen – wenn überhaupt ein Wettbewerb ausgeschrieben werden würde.

Die Gleichzeitigkeit mit der die einen für ihr Lebenswerk ausgezeichnet werden während die anderen nicht in die Lage versetzt werden wertvolle Beiträge für die Gesellschaft zu leisten, fällt auf und bereitet Sorge. Gerade öffentliche Auftraggeber müssen dem beispielhaft entgegenreten und mit Vertrauen in junge Architektinnen und Architekten die restriktiven Vergabeverfahren für junge Architektinnen und Architekten und die große Zahl kleiner Architekturbüros in Rheinland-Pfalz öffnen. Mit Ihnen, sehr geehrte Frau Ministerin Ahnen sind wir dazu im Gespräch und werden den Dialog fortführen. Ich bin voller Hoffnung, dass es gemeinsam gelingen wird dazu wichtige Impulse in die richtige Richtung auf den Weg zu bringen. In der Veränderung der Vergabepaxis sehen wir eine gemeinsame Aufgabe, der ein Sicherheitsbedürfnis der Verwaltungen entgegenzustehen scheint, das für die, die sich in den Büros mit dem Bauen tagtäglich befassen unbegründet und nicht angemessen erscheint.

Auf dem Spiel steht schließlich der entscheidende Teil der Baukultur und das ist nicht der des darüber Redens, sondern der des Machens. Das größte Potential für Veränderung steckt in denen, die sich neu mit den Aufgaben auseinandersetzen, die eine sich verändernde Gesellschaft an die Architektur stellt. Wenn man sie denn machen lässt. Einer der geehrten Teilnehmer der Matinée zu Ehren der Architektur bei Bundespräsident Gauck, Meinhard von Gerkan bringt es auf den Punkt: *„(...) Wenn man erst drei Referenzbauten braucht, um zum Wettbewerb überhaupt zugelassen zu werden, ohne Gewinn eines Wettbewerbes aber nicht bauen kann, wie soll man dann je ans Bauen kommen?“* (2)

Heute freuen wir uns über die ausgezeichneten Bauten und Studienarbeiten sowie die Anerkennungen in beiden Kategorien. Die Auszeichnungen und Anerkennungen des BDA Architekturpreises richten sich gleichermaßen an die Architektinnen und Architekten wie an die jeweiligen Bauherrschaften der Projekte, denn für das Gelingen eines Projektes braucht es nicht nur eine gute Architektin, einen guten Architekt, sondern vor allem auch eine gute Bauherrschaft.

Was die Preisträger von Architektur- und Studienpreis heute Abend eint, ist Leidenschaft für die Architektur im Sinne der Hingabe. Für die einen ist es noch eine Vision auf Papier, für die anderen ist die Vision Realität geworden. Und wir wünschen uns, dass auch die Visionen derer, die heute noch im Architekturstudium sind oder dieses gerade abgeschlossen haben, ausgerichtet am Gemeinwohl der Gesellschaft, ebenfalls Realität werden und ihnen dazu alle Chancen zur Verfügung stehen. Wie könnten diese Visionen aussehen? Wie sehen die Aufgaben von morgen aus? Das Programm dazu könnte ein uraltes sein. Noch einmal Bundespräsident Joachim Gauck:

*„(...) Am Ende aber steht als Utopie des Zusammenlebens: die Stadt! Das sogenannte himmlische Jerusalem. Jeder Architekt baut im Grunde doch mit an einer Welt, in der die Menschen glücklich und friedlich miteinander leben wollen und können, in der ihre Seele gleichzeitig ruhig und ganz weit wird. Jede gelungene Architektur, jede geglückte Urbanität dürfen wir vielleicht auch als Vorschein solch einer ersehnten Bleibe sehen. Dass wir gerne sind, wo wir sind, dass wir gerne arbeiten, wo wir arbeiten, dass*

*wir Heimat empfinden und gleichzeitig auch die Ahnung bekommen von etwas, das größer ist als wir selber: all das kann gute Architektur bewirken“.* (3)

### **Prof. Heinrich Lessing**

Vorsitzender BDA Landesverband Rheinland-Pfalz

(1) Matinée zu Ehren der Architektur, Schloss Bellevue, Rede Bundespräsident Joachim Gauck, 3. Juli 2015

(2) Black Box BER – Vom Flughafen Berlin Brandenburg und anderen Großbaustellen – Wie Deutschland seine Zukunft verbaut, 2013, S.135 f.

(3) Matinée zu Ehren der Architektur, Schloss Bellevue, Rede Bundespräsident Joachim Gauck, 3. Juli 2015

## \_\_ Grußwort der Ministerin der Finanzen Rheinland-Pfalz

Die „Baukultur Rheinland-Pfalz“ verbindet seit über einem Jahrzehnt nicht nur die Fachressorts im Land, sondern bietet auch eine Plattform für den regen Austausch von Fachleuten, Politik, Verwaltungen und Verbänden wie auch dem BDA Rheinland-Pfalz. Wir pflegen unsere Netzwerke durch gemeinsame Veranstaltungen, bei der Durchführung von Projekten und Wettbewerben und vor allem durch Gespräche.

Der BDA Architekturpreis Preis 2015 überzeugt wieder einmal durch herausragende Projekte und ich freue mich, dieses Jahr die Preise mit überreichen zu dürfen. Gern bin ich der Bitte nach Übernahme der Schirmherrschaft nachgekommen, denn das Bauen und die Baukultur sind mir als Bauministerin des Landes ein besonderes Anliegen.

Insbesondere freut es mich, dass der BDA Rheinland-Pfalz auch wieder den Studienpreis ausgelobt hat. Den Nachwuchs zu fördern ist eine wichtige Aufgabe, um auch in Zukunft qualitativ bauen zu können. Hierfür sind Preise und Anerkennungen eine gute Methode, um die zukünftigen Architektinnen und Architekten mit in das Netzwerk einzubinden, den Entwurf zu üben und für die zukünftigen Aufgaben zu sensibilisieren.

Wir befassen uns auf allen Ebenen mit der Qualität unserer Lebensräume, unserer gebauten Umwelt. Die weichen Standortfaktoren sind nicht nur entscheidend für die Attraktivität von Wohnquartieren, sondern beeinflussen zunehmend auch Standortentscheidungen von Bewohnerinnen und Bewohnern oder von Wirtschaftsunternehmen auch hier in Rheinland-Pfalz. Wettbewerbe sind dabei grundsätzlich eine gute Möglichkeit, ansprechende nachhaltige Qualität vor Ort zu sichern bzw. zu realisieren. Vorbildliche Bauten

unter der Maßgabe der regionalen Baukultur und einer nachhaltigen Qualität zeigen nicht nur Architektinnen und Architekten, sondern auch Bauherrinnen und Bauherrn gute Beispiele, die hoffentlich Nachahmung finden.

Baukultur möchte im wahrsten Sinne des Wortes eine „Kultur des Bauens“ sein. Eine Kultur, die die Nutzer und Betrachter mit in einen Dialog setzen möchte, um eine moderne Formensprache, zeitgemäße Grundrisse und einen gemeinsamen Raum zu entwickeln. Hierbei spielen die Bedürfnisse der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner bzw. der Nutzerinnen und Nutzer eine entscheidende Rolle. Denn nicht nur die Baustile verändern sich im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte, sondern auch die Wünsche an das Wohnen, Leben und Arbeiten. Der demografische Wandel stellt uns zudem vor weitere Herausforderungen - Leerstände, bezahlbarer Wohnraum oder Wohnen im Alter. Die Baukultur möchte dabei die vor uns liegenden Aufgaben mit den Menschen über Prozesse und Dialoge verbinden. Je stärker sich die Bewohnerinnen und Bewohner beispielsweise mit ihrem Ort identifizieren – je mehr bringen sie sich mit ein, je aktiver ist das Leben vor Ort. Eine partizipative Baukultur kann eine Stadt und ein Land langfristig prägen und attraktiv machen. Sie trägt dazu bei, dass lebendige und gestalterisch anspruchsvolle Projekte entstehen.

Die prämierten Projekte stehen für Qualität, für vorbildliche Bauten, die das Gesicht unserer Kommunen für eine lange Zeit prägen werden.

Ich gratuliere allen Preisträgerinnen und Preisträgern herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung! Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre und gute Gespräche über die Projekte und hoffe, dass es noch viele Auszeichnungen des BDA Rheinland-Pfalz geben wird.

**Doris Ahnen**

Ministerin der Finanzen Rheinland-Pfalz

## \_\_ Hundejahre

Ich hatte schon einige Male Gelegenheit, in einer BDA-Preis-Jury mitzuwirken und auch bei der Preisverleihung nach ein paar Vortragsworten zu suchen. Dabei erinnere ich mich an eine Feier im Münchner Gasteig (es muss etwa 20 Jahre zurück liegen). Man hatte mir zuvor souffliert, dass es Unstimmigkeiten gegeben habe, weil die Preisträger nicht mit der Jury-Wertung zufrieden waren. Insbesondere die auf Platz drei gesetzten Architekten monierten, dass ihr Beitrag nach ihrer Meinung (und der vieler bekannter Kollegen!) den ersten Preis verdient habe. Es war offen, ob sie überhaupt zur Verleihung erscheinen und den Preis annehmen würden. Natürlich sind Jury-Entscheidungen nicht anfechtbar, aber um des lieben Friedens willen und um einen Eklat zu vermeiden, drängte man mich, irgendetwas Vermittelndes zu sagen, über subjektive Urteile etc. und etwas Trost und Aufmunterung zu spenden: „Ihnen fällt schon etwas ein.“

Nun liegt mir das Therapeutische eigentlich nicht so, als Architekturschreiber ist man es gewohnt, dass die kritisierten Planverfasser anderer Meinung sind. Das ist vollkommen in Ordnung. Ich habe mich dann an eine Weinprobe in Kallstadt erinnert. Dort wurde vorgetragen, dass die Weine mit der Goldenen Kammerpreis-münze keineswegs die interessantesten seien, sondern gerade die Gewächse, die nur eine Bronze-Medaille erhielten, also einen dritten Platz, die volle sensorische Aufmerksamkeit der Sommeliers erforderten, weil sie in keine bekannte Klassifikation passten und deshalb oft Gegenstand grundsätzlicher Dispute werden. Ja, versuchte ich die Überleitung zur Architektur, gerade die Avantgarde stellt eben auch den Wahrnehmungsapparat der Juroren auf die Probe, aber wir dürfen uns freuen, dass uns durch ihre strittigen Urteile die Augen geöffnet und wir auf künftige Meisterleistun-

gen vorbereitet werden. So ähnlich hatte ich mich hingeschleimt, und der Abend ließ sich dann auch ohne Animositäten bei einigen Gläsern – keinesfalls preisgekrönter – Weine beschließen.

Ich weiß nicht, ob es auch heute nötig sein wird, auf meine kleine Weinetüde zu verweisen. Hoffentlich sind unsere Preisträger mit der BDA-Wertung einverstanden, und wir können uns im Weinland Rheinland-Pfalz anschließend ohne metaphorische Ablenkung auf unsere Geschmacksnerven verlassen.

### 1. Im Lauf der Zeit

So viel als Vorrede. Ich möchte gerne bei dem Thema der Architekturbeurteilung bleiben. Auch Zeitschriften – und das war und ist meine berufliche Umgebung – werten und wichten Architektur. Allerdings tun sie das nicht als Preisrichter, sondern je nach Redaktionskonzept mit der Elle des Vermittlers. Jahrzehntelang habe ich mit meinen Kollegen und Kolleginnen diskutiert, ob wir lediglich vorbildliche Gebäude mit vielen guten Fotos und ausführlichem Planmaterial bringen sollten oder lieber Wert auf die Auseinandersetzung mit unserer mittelmäßigen Architekturumgebung legen und uns erzählend, beschreibend, kritisierend um die unterschiedlichen Leistungen der Planvorlageberechtigten kümmern sollten. Ich fürchte, wir haben uns beim Baumeister nie eindeutig zu der einen oder anderen Räson bekannt. So wie Architekten regelmäßig bildreiche Werkvorträge halten, haben Redakteure von Fachzeitschriften immer wieder Gelegenheit, über das leidige Thema Architekturkritik zu referieren. Ich hätte gerne einmal – angesichts der schmalen Honorare der Berufsverbände – ein Vortragsmanuskript mehrfach verwendet. Aber es stellte sich heraus, dass sich bereits

nach zwei, drei Jahren die Situation verändert hatte, dass nichts besser, sondern nur anders, vulgo schlimmer geworden war.

Solange eine Zeitschrift eine erkleckliche Rendite erwirtschaftet, halten sich Verleger an das, was im Impressum steht: dass der Chefredakteur für den Inhalt verantwortlich ist. Wenn es aber eng wird, wenn die Abos und die Anzeigen bröckeln, dann ist guter Rat teuer, dann kriechen die inhaltlichen Verbesserungsvorschläge von allen Seiten in die Redaktionsstuben. Berüchtigt sind Marktforschung, Unternehmensberater und Workshops in abgelegenen Klöstern oder Golfclubs. Dort wird den Redakteuren beigegeben, „gesellschaftliche Relevanz ist das Gegenteil von individuellem Lesernutzen“. Ich will dieses für mich gottlob abgeschlossene Kapitel nicht aufschlagen. Die Quintessenz ist: Zeitschriftenverlage sind Wirtschaftsunternehmen, die einen Leser- und einen Anzeigenmarkt bedienen. Es gilt nicht mehr die alte Regel (wie ich sie in den 80er Jahren noch bei der Bauwelt kennengelernt habe): Wir machen eine gute Zeitschrift für unsere Leser und halten durch Anzeigen den Abopreis erträglich, darüberhinaus haben Redaktion und Reklame (wie man früher gesagt hat) nichts miteinander zu schaffen. Tatsächlich liebe sich ja mit der Industrie einvernehmlich kooperieren. Meistens wird allerdings der Weg gewählt, dass Unternehmen ihre eigenen Magazine gründen. Sie werden von den Redakteuren und Autoren der Fachzeitschriften gemacht und kostenlos an die Architekten verteilt – eine Entwicklung, die auch renommierte Tageszeitungen mit ihren Reise-Golf-Wellness-Degustations-Beilagen verfolgen. Die Auflage der Fachblätter wird im Wechselversand künstlich hochgehalten. Das heißt, auch ohne Abonnement haben Sie als Architekt jeden Monat vier, fünf

Zeitschriften im Briefkasten. (Die kostenlosen Firmenblätter, für ich inzwischen auch schreibe, stehen den regulären Fachtiteln im übrigen in nichts nach.) Warum sollte man deshalb für den regelmäßigen Bezug einer bestimmten Postille noch Geld ausgeben?

In dieser Situation wäre es romantisch, Erfolg mit einer architekturkritischen Publikation zu suchen. Man kann es so sagen: Die Rolle eines bei einem Zeitschriftenverlag angestellten Redakteurs entspricht einem Architekten, der sich bei einem Bauträger verdingt. Beides ist nicht sittenwidrig. Aber so wie dieser Architekt nicht mit avantgardistischen Ambitionen verhaltensauffällig werden darf, kann sich auch der Redakteur nicht als kritischer Kolumnist verwirklichen. Kritik, da stimmen junge Verleger mit der Auffassung meiner alten Mutter überein, hat immer etwas Negatives. Deshalb heißt der Hauptteil des Baumeister jetzt „Ideen“, das klingt sofort positiv, nach vorbildlichen, wiederholungswerten Einfällen. Lifestyle hat den Platz der Auseinandersetzung eingenommen. Ich wage nicht zu entscheiden, was wertvoller ist. Oder womit man wirtschaftlich reüssieren kann. Denn, wie die Marktforschung zeigt, ist auch auf die Leser kein Verlass. Es hat ein Generationswechsel stattgefunden. Politische Ambition kennt man nur noch aus dem Modernen Antiquariat. Der Spontisatz „Einmal ein kluges Wort – und schon ist man Kommunist“ zählt zu den Basiserfahrungen der in die Jahre gekommenen Architekturpublizisten.

### 2. Über Architektur und darüber hinaus

Ende der 1960er Jahre gehörte noch das Attribut „politisch“ in die Buchstabiartafel der Architektur. Selbst ein Architekt mit umtriebigen Büro wie Volkwin Marg erinnert sich in seiner 2008 erschienenen Textsam-

lung: „Architektur als Inszenierung für andere ist dem Wesen nach zutiefst politisch und nur dann gut, wenn sie soziale Güte aufweist“, heißt es da. Als Präsident des BDA hatte Marg 1983 zum sogenannten Nachrüstungsbeschluss der NATO das Manifest „Gegen den Bau von Schutzbunkern für Atomangriffe“ mit auf dem Weg gebracht. Die Architekten der Initiative betrachteten die Herstellung von Bunkern als „passives Annähern an den atomaren Krieg“ und widersetzten sich dem geplanten Zivilschutzgesetz. Inwieweit sich in der Architektur von gmp „soziale Güte“ ablesen lässt, wollen wir einmal dahingestellt lassen. Mir geht es lediglich um das Attribut „politisch“, das nach der Studentenbewegung auch Architekten wie selbstverständlich verwendeten. Sie meinten damit nicht ihre Standesinteressen, die HOAI oder das Wettbewerbswesen. Politisch sein bedeutete, dass man sich in seinem Berufsumfeld zu den sogenannten fortschrittlichen Kräften rechnete, dass man sich für die Menschen, denen es schlechter ging, engagierte. Soziales Wohnen und Städtebau ohne die bürgerliche Sehnsucht nach repräsentativem Spektakel stand bei Architekten (und Architekturzeitschriften) einmal weit oben auf der Agenda. Ohne Parteizugehörigkeiten zu benennen, galt allgemein, was Heinrich Klotz über Ulrich Conrads, den langjährigen Chefredakteur der Bauwelt, geschrieben hatte: „nach rechts stechend und links Stand suchend“. Das Wort „politisch“ hatte eine eindeutige Richtung. Natürlich dachten Architekten nicht an die Verstaatlichung der Banken und Schlüsselindustrien, wie die marxistischen Kader der Roten Zellen, Basis- und K-Gruppen an den Hochschulen forderten. Es handelte sich um eine Sympathie-Bekundung, die der Sehnsucht nach einem schwarzen Porsche nicht im Wege stand. Auch heute gäbe es – einmal davon abgesehen, dass die Gefahr eines Atomkriegs gar

nicht aus der Welt geschafft ist – Architekturthemen mit hinreichender politischer Brisanz, die das Bauen, Wohnen, Bleiben betreffen. Ich denke an die Unterbringung von Flüchtlingen und an die Siedlungspolitik Israels. Ich rechne nicht damit, dass dazu wieder ein Manifest „aus dem Präsidium des BDA“, wie es 1983 diplomatisch hieß, erscheinen wird.

Aber es gelten noch weitere Begriffe, mit denen sich Architektur erklären, definieren, steuern – verhindern lässt. Wenigstens ist es unumstritten, dass sich in der Disziplin mehr verbirgt als die bauschadensfreie Herstellung von Gehäusen. Nach Jan Pieper ist es gestattet, von Architektur zu sprechen, „wenn sich die vielfältigen formalen und funktionalen Aspekte eines Gebäudes nach einem umfassenden, augenblicklich zu begreifenden Baugedanken ordnen“. Begreifen bedeute, dass die Idee nicht einem zufälligen Einfall folgt, also willkürlich erfunden wurde, sondern „in architektonischen Metaphern auf die grundlegenden Erfahrungen der natürlichen, künstlichen oder vorgestellten Welt verweist.“ Also gar nicht ausschließlich der Bedürfnisbefriedigung seiner Nutzer dient. Günter Bock betrachtete Architektur „als das Amalgam von Zweckmäßigkeit und Bedeutung“. Das hat Architekten und ihre Entourage an den Hochschulen sowie beim Feuilleton ermuntert, umbauten Raum mit einem gewissen Bildungskanon zu verbinden. Es heißt, wie es Arno Lederer formulierte, dass die „Qualität von Architektur [...] nicht von ihren inneren technischen Voraussetzungen“ abhängt, „sondern zuerst von den gesellschaftlichen Zuständen, unter denen sie entsteht“. Architekten begreifen sich zwar, so Peter Neitzke, „vorrangig weder als Zeitdiagnostiker, als Wissenschaftler oder gar als Politiker, sondern als – schöpferisch inspirierte – Tatmenschen“. Doch es

gehört zu ihrer theoretischen Konvention und sozialen Legitimation, ihren Gebäuden Rollen zu geben. Sie sprechen und erläutern ihre Leistungen, verbinden sie in einer erstaunlichen Kontinuität mit gesellschaftlichen Vorstellungen und nehmen dabei unwillkürlich Realitätsferne in Kauf.

Architektur wird also mit Begriffen, Attributen, Indizes verbunden, die etwas über ihre Herstellung, ihre Bedeutung, ihre Wirkung, ihr Verhalten, ihr Verhältnis zu anderen kulturellen Phänomenen aussagen: diagrammatisch, parametrisch, autopoietisch, chreodologisch, strukturalistisch, organisch, ökologisch, urban, regionalistisch, kontextuell, reflexiv, kritisch rekonstruiert, ressourceneffizient, alternativ, frauenfreundlich, kindgerecht, resilient, ayurvedisch, vegan... Da wir uns nicht mehr der Konvention oder dem Diktat eines Stils anschließen, selbst Gestaltungssatzungen keine Garantie für eine passable Architektur sind, beruft sich jeder Planverfasser auf seine eigene Motivation. „Architektur hat mir sehr vielen Sachen zu tun“, erklärt es Hermann Czech. „Sachlichkeit bedeutet, jede Sache entsprechend ihren Bedingungen zu behandeln. Da nur wenige dieser Sachen einander gleichen, ist die Grundlage von Sachlichkeit und schließlich ihr Ergebnis nicht Einheitlichkeit, sondern Heterogenität.“ Und ein Planungsansatz kann nicht eindimensional sein, heißt es in einem früheren Text von Czech. Vielfalt lasse sich nur erreichen, „wenn wir alle unsere Motivationen in den Entwurf einfließen lassen, allen Verästelungen der Gedankenreihe nachgehen, statt einer Schnaps-idee von einem Rezept nachzuhängen“. Wenigstens lässt ein Architekt unverwüstlich verlauten, dass bei seiner Arbeit „der Mensch im Mittelpunkt der Planung steht“.

So naiv dieses Bekenntnis anmutet, so sympathisch ist es gegenüber der Kakophonie an Termini, die jedes Symposium zu einer babylonischen Sprachverwirrung machen. Und jede Saison kommen neue Vokabeln hinzu, um das Wunder der Architektur zu erklären. Viele Begriffe haben ein kurzes Leben und werden nur von einzelnen Autoren eine Saison lang kultiviert. Peter Eisenman, Patrick Schumacher und Stephan Trüby verdanken wir zahllose Einträge in ein unaussprechliches Rhetoriksystem, was durch die wechselseitige Verwendung des Deutschen und Englischen zusätzlich verumständlicht wird. Es gehört wohl zur Karriereplanung an den Hochschulen, durch neue Definitionen oder die Schürfung eigenwilliger Begriffe seiner Arbeit unverwechselbare Bedeutung zu geben. Mit solchen Eskapaden kann man zumindest sicher sein, dass einem niemand die Deutungshoheit streitig macht. Gerde Bruyn hat zum Beispiel in einem durchaus sympathischen, originellen Text erläutert, dass es bisher gar keine „moderne Architektur“ gebe, geben könne, weil sie keine Errungenschaft, kein Produkt oder eine genuine Erfindung der Moderne sei. Da die Architektur bereits seit Jahrtausenden bestehe, dürfe man nur von einer „modernisierten Architektur“ sprechen, wenn wir die Bauschöpfungen meinen, die seit dem frühen letzten Jahrhundert entstanden sind.

### 3. Zielgruppensuche

Solche Zirkelschlüsse erinnern an Karl Marx' Thesen über Feuerbach: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern.“ Man könnte diese Forderung auf die Architektur übertragen. Der BDA hat sich immer weise an Prognosen gewagt. 1983 forderte er Architekten, Politiker und Journalisten auf, sich Gedanken über



„Die Utopie der nahen Zukunft zu machen“, nämlich über eine „Architektur im Jahr 2003“. Von heute besehen ist es natürlich leicht, die gutgemeinten, optimistisch getränkten Mutmaßungen der Autoren zu kritisieren. Einen Gedanken möchte ich jedoch aufgreifen, weil er noch immer Gültigkeit zu haben scheint. Hermann Glaser plädierte für die Faustformel des Selberbauens, des ökologischen und regionalen Bauens, unabhängig von Bauspekulanten, sozusagen systemunterlaufend. Maßstab für diese Deprofessionalisierung sei „nicht die Abschaffung der Bauberufe, sondern die Wiedergewinnung von Intelligenz und Urteilskraft in der gesamten wohnenden und gebäude-nutzenden Bevölkerung“.

Dazu passt, was der englische Architekturkritiker Martin Pawley in einer späten Phase seines Berufslebens herausgefunden hatte: „dass eines der wichtigsten Charakteristika von Architekturjournalismus das Gefühl von Wichtigkeit ist, das er seiner Mutterprofession für die Gesellschaft als Ganzes beimisst. Für den Architekturautor stehen Architekten und Architektur auf einer anderen Ebene als der Rest der Welt, die für Außenstehende so unmöglich zu verstehen ist wie das Leben auf einem Atom-U-Boot.“

Aber was gäbe es zu sagen? Wie soll man sich unter Fachleuten verständigen und vor allem zwischen Architekten und Laien-Bauherrschaft vermitteln? Aufschlussreich ist folgende Beobachtung: Manfred Sack, der im letzten Jahr verstorbene Architekturkritiker der ZEIT, hatte 1993 in seinem viel publizierten Vortrag „Von der Utopie, dem guten Geschmack und der Kultur des Bauherrn“ Partei für die Architekten ergriffen und „mehr Neugier, mehr einfallskräftige Courage bei den privaten und den öffentlichen, den investierenden

und den politischen Bauherren“ verlangt, eine gebildete Bevölkerung, für die Architektur nicht bloß eine finanzielle Affäre sei, „sondern eine Angelegenheit der Bau-Kunst [...], kurzum: eine Sache unseres Daseins“. Knapp zehn Jahre später beklagte Hanno Rauterberg, Sacks Nachfolger in der ZEIT-Redaktion, dass Architekten „sich als Stilpolizisten aufspielen“ und sich „als Märtyrer einer architekturunläubigen Zeit in eine selbstgewählte Isolation zurückziehen“. Sie täten so, „als sei die Architektur etwas Unumgängliches, eine Kunst, um die niemand herumkomme“. Stattdessen fordert Rauterberg: „Der Eigensinn der Bewohner, selbst ihre Sturheit [muss] das höchste Gut sein.“

#### 4. Zurück zum Eingemachten?

Der eine fordert also etwas von den Bürgern, der andere will ihnen etwas geben. Die Architekten haben aber eine ganz andere Mission. Damit kommen wir in der Gegenwart an. Fritz Neumeyer beklagte in einem Kolloquium, das anlässlich seiner Emeritierung ausgerichtet wurde, dass das Architekturgeschreibe „permanent mit irgendwelchen außerdisziplinären, vermeintlich normativen Theorien bombardiert, kraft derer man behaupten konnte, jetzt müsse sich auch in der Architektur alles ändern. Dazu haben Einsteins Relativitätstheorie, die Chaostheorie, linguistische Theorien hergehalten; jetzt ist die Neurophysik dran. Es handelt sich im Grunde um die permanente Bankrotterklärung des Architekten, der nicht mehr in der Lage ist, seine eigene Disziplin zu denken und zu bestimmen.“ Noch harscher war der Beitrag von Hans Kollhoff beim nämlichen Kolloquium. Er geißelte das „Architekturgeschwätz [...], das zum Zwecke der Printmedienvermarktung auf Hochtouren gebracht wurde mit flotten Schreibern, die dem Fluidum zeitge-

nössischer Kunstverklärung entstiegen sind und denen beim Hyperventilieren unversehens der Gegenstand abhanden kommt, wenn sie ihn denn jemals zu fassen bekommen: die Architektur.“ Kollhoff zerlegt in seiner Suada ausschließlich das Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen, aber das steht nur stellvertretend. „Denn was in den sogenannten Architekturzeitschriften in Deutschland geboten wird“, fährt er fort, „ist bedauerlicherweise auch nicht besser, ja, die jungen Schreiber in den Architekturblättern haben sich die Diktion des Kunstbetriebes und des Feuilletons zu eigen gemacht und wenden sich, so scheint es, an Architekturstudenten und das hippe zeitgenössische Lebensgefühl, von dem sie glauben, es sei das ganze Leben und die ganze Architektur.“ Kollhoffs Orthodoxie wendet sich gegen Beliebigkeit, verweigert sich aber auch veränderten politischen und kulturellen Verhältnissen. Für seine Architekturauffassung gilt: „Fortschritt ist Erinnerung“. Für ihn mag der Architekturkritiker, wie es Martin Pawley formuliert hat, als „der publizistische Herold des Praktikers“ dienen. Dazu müssen wir noch einmal Jan Pieper bemühen, der mit seinem fulminanten Verriss des Stuttgarter Daimler-Benz-Museum im Baumeister eine monatelange Leserbriefflut ausgelöst hatte.

Pieper verlangt von der Architekturkritik, dass sie den literarischen Topoi eines Ernst Robert Curtius folgt. Also anerkennt, dass unter einer veränderlichen Oberfläche an Metaphern, Motiven, Symbolen und Stilen eine „existenziell berührende Qualität“ existiere. Die sei, wie es auch Kollhoff vorschwebt, „vertraut, auf unbestimmte Weise bekannt, wie aus einer fernen Erinnerung“. Über die bloße Darstellung und Deutung des Inhalts gelte für jede Architektur in jeder Kultur und jeder Epoche, ein allgemein gültiges Referenzsys-

tem, das, so Pieper, nicht die Architekten erfinden, sondern „aus kulturell Gewordenem und anthropologisch Gegebenem“ besteht. Anders könnten wir uns über Zeit und Raum mit dem Bauen überhaupt nicht verständigen. Wie auch Pieper zugibt, herrschen zwei diametral gegeneinander stehende Grundsatzfragen, die unsere Auseinandersetzung mit der Architektur bestimmen: Gibt es eine aus der Historie heranreichende Kontinuität des Bauens, oder sind diskontinuierlich Neuanfänge möglich und statthaft?

#### 5. Nichts ist gewiss

Auch diese Prämisse wird in der Architekturtheorie vehement vertreten. Ihre Anhänger gehen davon aus, dass es in der heutigen Gesellschaft „keine Adresse, kein Zentrum und keine Möglichkeit [gebe], eine verbindliche Repräsentation ihrer selbst und ihres Schicksal zu entwickeln“, erläutert Patrick Schumacher, Mastermind im Studio Zaha Hadid. Aus diesem Grund müsse Architektur auf gesellschaftliche und technologische Entwicklungen reagieren, wobei die zu lösenden Probleme nicht mehr vordefiniert seien, sondern selbst eine Funktion eines zirkulären Architekturprozesses, der von seiner jeweiligen Umgebung, „relevant erscheinenden Zielen“, bestimmt wird. Schumacher zögert nicht, von architektonischem Experimentieren zu sprechen, und hofft, dass mit dem Sprung ins Ungewisse „ein ausreichender Teil seines vielschichtigen Publikums bereit ist, der Architektur auf ihrer Entdeckungsreise zu folgen.“

Auf der einen Seite haben wir also die Fraktion, die mit Kollhoff die „exaltierten Assoziationen“ der Theoretiker beklagt, die von Tektonik keine Ahnung hätten, „von einer unmittelbaren tektonischen Empfindung

ganz zu schweigen“, und die Meinung vertritt, dass die „Wohnvorstellungen [...] in der europäischen Stadt seit Jahrhunderten im Wesentlichen gleich geblieben sind“. Auf der andern Seite arbeiten „Entwerfer“ an selbstorganisierenden Systemen, das heißt, sie geben lediglich definierende Koordinaten in ihre Rechner ein und starten ein Programm, das sich in einer bestimmten Konfiguration „kristallisiert“ und auflöst. Sie wollen, so erklärt es Bernard Tschumi, ihre Arbeit nicht mit „kulturellen Vorbehalten belasten“, sie suchen „undenkbare Räume“. Der Computer ist ihre Suchmaschine, die die beste Lösung aus allen Aspekten des Bauprozesses – Tragwerk, Energie, Umwelt, Licht, Akustik, Kosten – generiert. Neal Leach hat dafür den Begriff der „digitalen Tektonik“ geprägt. Tschumi sagt: „Es geht nicht mehr um Tektonik, sondern um Elektronik.“ Davon verstehe ich nun überhaupt nichts. Ich will ein paar einfache Sätze aufnehmen, die ich Piepers „großer Erzählung“ mitgegeben hatte: „Vielleicht partizipieren unsere Kinder bereits viel unsystematischer, vielfältiger und unverbindlicher am Weltgeschehen. Sie erleben zur selben Zeit zusammenhanglos widersprüchliche Dinge, sehen fern, hören Musik, empfangen eine SMS und erledigen dabei ihre Schularbeiten. Ihre Zimmer sind ein Lehrstück der Chaostheorie, Fuzzy-Logic liegt dem menschlichen Denken des Unschärfer, Uneindeutigen heute scheinbar näher.“

Was den beiden Fraktionen gemeinsam ist: Sie unterstellen der jeweils anderen „schiere Ideologie“ (Pieper). Und es geht offenbar um ganz viel. Fritz Neumeyer fürchtet, die Architektur, „die sich ständig in anderen Diskursen bewegt“ sei am Ende: „Die Frage, was Architektur ist und sein kann, wird gar nicht mehr gestellt, denn Architektur kann ja eben alles sein. Wenn Architektur aber alles sein kann, dann bräuchten wir

sie nicht mehr zu machen. Dann geschähe sie gewissermaßen automatisch, von selbst. Und wir bräuchten keinen Architekten, denn eigentlich könnte es auch jeder andere.“ Bernard Tschumi, dessen Bauten als materialisierte Bewegungen im Raum, als verfestigte Ereignisse zu verstehen sind, der Neumeyer / Kollhoff / Pieper in allem fern steht, sieht es allerdings genauso kategorisch: „Wenn man Architektur nicht auf diese [also die von ihm vertretene] komplexe Weise begreift, nämlich dynamisch und nicht mehr statisch, wird es auch keine Architektur mehr geben.“

#### 6. Weg mit den Honorarcholerikern!

Was und wie soll in dieser Endzeit nun ein armer Schriftleiter kommentieren, wenn zwei so völlig unvereinbare Kategorien der Architekturtheorie existieren? Kollhoff leidet „wie ein Hund“, wenn er sieht, „was das draußen über uns hereinbricht und sich Architektur nennt“ und ist überzeugt: „Was wir im Feuilleton und in Fachzeitschriften finden, ist das Gegenteil von dem, was uns eine Diskursbasis verschaffen könnte.“ Darüber sind sich viele Architekten ebenfalls einig. Wolf Prix beklagt die „Provinzialisierung und Vermittelmäßigung“ des architektonischen Anspruchs: „Führend sind da die deutschen Medien, durchwegs mit auf beiden Augen blinden Schreibern besetzt, die die sogenannten Stararchitekten jahrelang in den Himmel geschrieben haben und nun aus medialem Verkaufsinteresse, weil es ja wieder was anderes geben muss, sie in Grund und Boden schreiben.“ Was sich die Architekten offenbar wünschen, ist eine leidenschaftslose, wissenschaftlich daher kommende Inventarisierung ihrer Arbeit. Also geißelt Pieper, dass die Kritiker mit Vokabeln wie „spannend“, „hinreißend“ oder „aufregend“ operieren, das sind für ihn Paraphrasen, „die die Ab-

wesenheit jedweder Beurteilungskriterien offenbaren“ und durch ein subjektives Geschmacksurteil ersetzen. „Mit der ebenso inkompetenten wie überheblichen Architekturkritik“ erfahren wir laut Kollhoff „mehr darüber, wie es in den Köpfen der Feuilletonschreiber aussieht und was sich an Bildern in ihrem Gehirn tummelt als über die Architektur, um die es zu gehen scheint“. Auch Prix traut sich ein philologisches Urteil zu und schreibt: „Ich lese gerade eine Kritik, die die Architektur eines Gebäudes als aufgeregt beschreibt. Aufgeregte Architektur – was soll dieser unsinnige Begriff in einer Architekturdiskussion? Ist das vielleicht von banalen Kistendenkern eine Verächtlichmachung des Begriffs Lebendigkeit? Freunde, aufgeregte Architektur gibt es nicht! Aufgeregt sind höchstens die Kritiker, Juroren oder die Betrachter.“ In diesem Fall, darf man ergänzen, nur der Architekt.

#### 7. Lasst Architekten bauen und Schreiber schreiben!

Dass sich die Auffassung von und die Haltung zur Architektur heute so heftig unterscheiden, und zwar bei Kollegen, die in der gleichen Leistungsklasse antreten, birgt leider keine Voraussetzung für einen fruchtbaren Disput. Und Kollhoffs Schwertmission ist auch keinen Heller wert, da er genau den Fehler macht, den er den Feuilletonisten vorwirft. Statt sich in den architektonischen Kategorien der Beurteilung zu bewegen, macht er die Arbeit von Kollegen mies, nennt ein Haus von Jürgen Meyer H. eine „zerrissene Socke“, entdeckt darin „etwas Proletenhaftes“, ähnlich Pieper, der sich im Museum von UN Studio in der „alpträumhaften Wahnwelt eines Walfischbauchs“ wähnt, die man mit einem „Kopf so leer“ verlässt, „als hätte man sich einen ganzen Fernsehabend lang durch 32 verschiede-

ne Kanäle gezappt“. Da ist von Toposforschung nichts zu spüren, wenn der Bauhistoriker sein narratives Immunsystem ausschaltet, um einen süffigen Text zu verfassen, als wollte er die Journaille neidisch machen.

Es gehört nicht hierher, ein weiteres Mal propädeutisch Regeln für das Verfassen einer Architekturkritik zu verbreiten. Nur so viel: Sie steht „in einer Art Zwischenzone zwischen Produzenten und Konsumenten“, schreibt Friedrich Achleitner. Der Kritiker ist nicht der Schriftführer des Architekten, der ihm seinen Beruf mit der Leistung der Kollegen erläutert. Es geht nicht um Wahrheit, das ist ein forensischer Begriff. „Gerichtsverhandlungen dienen der vorurteilsfreien Wahrheitsfindung. Kulturgeschichte nicht...“, leitet Max Onsell seinen „Versuch über den Historismus in der Baukunst“ ein, „der nicht Wissenschaft ist, sondern Essay“. Kollhoffs Schelte ist zunächst einmal nicht verkehrt. Auch Kritiker müssen sich selbstverständlich kritisieren lassen. Wenn ich manchmal die Süddeutsche aufschlage und mich erst um die Anekdoten aus dem Zettelkasten des Autors herumlesen muss, bis ich in etwa ahne, was ein Gehäuse zusammenhält, spüre ich für einen Moment Sympathie für Hans Kollhoff. Aber dass er dem Feuilleton dafür nur die Bordmittel der Architekten überlassen will, ist falsch. Man schickt auch keinen Patienten, der unter Depressionen leidet, in die Klinik und sagt ihm: Wir sind Mediziner, wir operieren auf jeden Fall. Woher ihr Trübsinn kommt, wissen wir nicht. Baukultur ist ein weites Feld, sie wird sichtbar durch Architektur. Kritik daran, erläutert Achleitner, „ist also nur möglich, wo allgemeine Wünsche, Bedürfnisse, Anschauungen des Menschen mit ins Spiel gebracht werden“. Christoph Mäckler hat sich bei mir nach einem knappem Meinungskommentar zu seinem Opernturm beschwert und mir die Gebrauchsanleitung

mitgegeben: Architekten interessiert ausschließlich die sachliche Information über ein Gebäude. Falls der Schreiber dazu eine Meinung hat, darf er die anschließend mitteilen. Der Vorschlag ist so unbrauchbar, als würde man mit einem Maurer ein Haus bauen und hinterher Mäckler bitten, noch etwas Architektur hinzuzufügen. Texte schreiben geht anders. Auch immer gültige Spielregeln aufzustellen, halte ich für keinen guten Beitrag. Neumeyer hat sich zum Beispiel an der Tektonik festgebissen. Zwar ist es durchaus hilfreich, sich mit dem „Verhältnis zwischen der Fügbarkeit und der Anschaulichkeit der Dinge“ auseinanderzusetzen und an „die Erde als primäre Bezugsbasis“ jeder Konstruktion zu erinnern. Dass damit jedoch automatisch eine Abneigung gegen alles Schwebende, Auskragende und Schräge einhergehen soll, ist eine persönliche Disposition des Autors. Sie mutet ein wenig großväterhaft an, denn – um an Pieper anzuknüpfen – wir erkennen inzwischen eher „einen Schein des ehrlich Konstruierten“ in der stählernen Gewaltenteilung der EZB in Frankfurt als in den rätselhaften Kurven der Basilika Vierzehnheiligen, die sich völlig losgelöst von den Außenmauern in stuckierten Ovalen verschlingen.

Damit komme ich zum Schluss. Ich habe daran erinnert: Architekturkritik war und ist eine freiwillige Sonderleistung der Fachzeitschriften. Deren Situation hat sich entschieden verändert. Über ihre künftige Bedeutung zu mutmaßen, wäre ein eigener Beitrag. Die Begriffe, die die aktuelle Architektur sekundieren, sind unübersichtlich, volatil, widersprüchlich, sie begleiten das Bauen, weil Sprache und Architektur die Eigenschaften eines Textes teilen: Ordnung und Ausdruck. Die Suche nach einer gültigen Grammatik entzweit sowohl die Architekten untereinander als auch mit ihren

kommentierenden Interpreten. Offen bleibt, ob Kritiker beißen dürfen oder wie Schoßhündchen Männchen machen müssen.

***Dr. Ing. Wolfgang Bachmann***



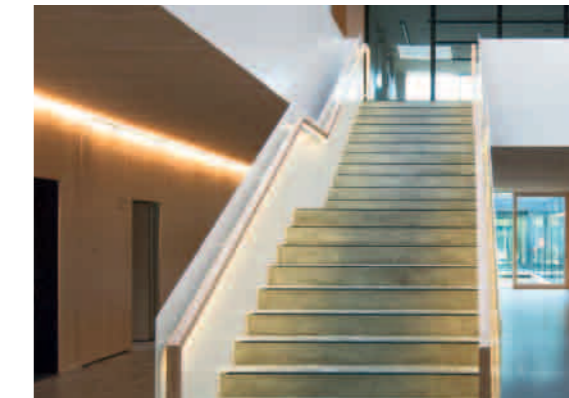
## Neubau Stefan-Andres-Gymnasium mit Mensa und Bürgerzentrum, Schweich



Das Raumprogramm wurde in einem 2-geschossigen, pavillonartigen Baukörper entlang der Stefan-Andres-Straße untergebracht, der dem gesamten Schulzentrum ein neues Gesicht verleiht. Die Funktionsbereiche Mensa/Bürgersaal, 1. Bauabschnitt und 2. Bauabschnitt des Gymnasiums zeigen sich im Erdgeschoss

als 3 eigenständige Baukörper. Das Obergeschoss stellt eine mäandrierende Verbindung der 3 Baukörper her. Dadurch ist ein Ensemble entstanden, das als Gesamtheit lesbar ist, durch die wechselseitigen Einschnitte aber gegliedert wirkt und Passagen zu den rückwärtigen Gebäudebereichen anbietet.

- Projekt **Neubau Stefan-Andres-Gymnasium mit Mensa und Bürgerzentrum, Schweich**
- Architekt(en) **Harter + Kanzler  
Freie Architekten BDA**
- Bauherr **Landkreis Trier-Saarburg,  
Stadt Schweich**
- Mitarbeiter **Frank Heinz,  
Bendix Pallesen-Mustikay**
- Fertigstellung **2012**



Schulbauten sind in der Regel geprägt durch besondere, vermeintlich einschränkende, funktionale und ökonomische Vorgaben. Der Neubau der Architekten Harter und Kanzler beweist wie eine kritisch, kluge Interpretation dieser Vorgaben zu einer außergewöhnlichen und gleichwohl überzeugenden Architektur führen kann. Dies beginnt mit einer städtebaulich präzisen Setzung, die selbstverständlich wirkende öffentliche und halböffentliche Räume erzeugt und der heterogenen Umgebung die notwendige neue bauliche Referenz entgegensetzt, und setzt sich, im Ausdruck des Gebäudes selbst fort, der von der Ausarbeitung dialektischer Gegensätze lebt. Nichts an diesem Gebäude erscheint aufgesetzt oder überflüssig. So prägen diszipliniert und formal schlüssig ausgebildete, sich wiederholende bauliche Elemente die Gestalt des Gebäudes. Davor frei eingesetzte vertikale Streben überlagern spielerisch diese Ordnung. Helle, die lagernde horizontale Struktur unterstreichende, auskragende Bauteile werden durch dazwischen eingestellte dunkle vertikale Elemente kontrastiert. Dies verleiht dem Haus Leichtigkeit, Großzügigkeit und Eleganz.

Die Organisation im Inneren ist ebenso präzise wie dies der äußere Ausdruck erwarten lässt. Hochwertige Materialien und eine genaue Detaillierung kennzeichnen die räumliche Gestaltung. Die fein verarbeiteten, jeglichen rustikalen Gestus vermeidenden, hölzernen Vertäfelungen erzeugen eine geborgene Atmosphäre. Die Klassenzimmer selbst überzeugen durch großformatige Öffnungen, eine ausgewogene Materialität und durchdachte Details. In besonderer Weise überraschend erscheint, dass diese außergewöhnliche Qualität, durch eine konsequente Elementierung der Bauteile, innerhalb des gesetzten Budgets umgesetzt werden konnte. Dies spricht für den Architekten und den Bauherrn, vertreten durch die projektleitenden Personen, gleichermaßen.

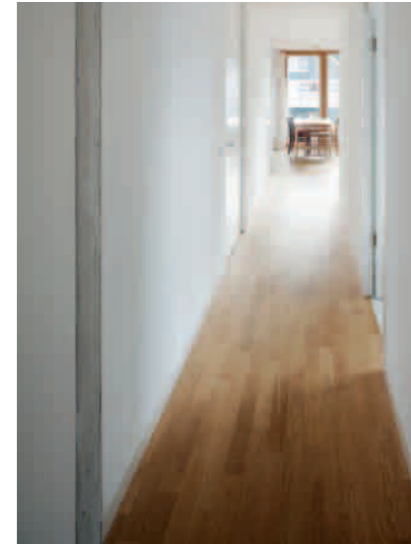
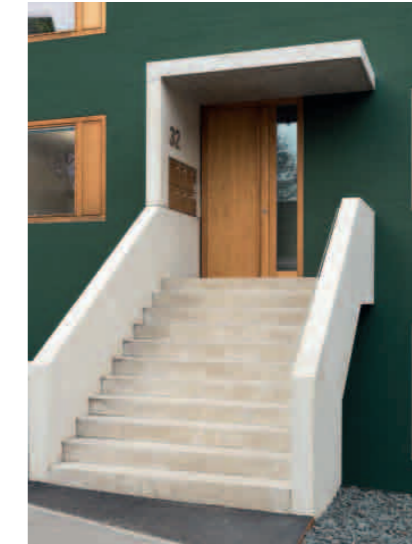
Die neue Schule mit Mensa und Bürgerzentrum in Schleich ist ein herausragendes Beispiel für eine Architektur, die frei von jeder oberflächlichen Gestik, durch das exakte, seismographische Wahrnehmen der Gegebenheiten und Notwendigkeiten, eine in allen Teilen überzeugende atmosphärische, funktionale und identitätsstiftende Qualität entfaltet.



## Wohn- und Geschäftshaus mit Tiefgarage, Mainz

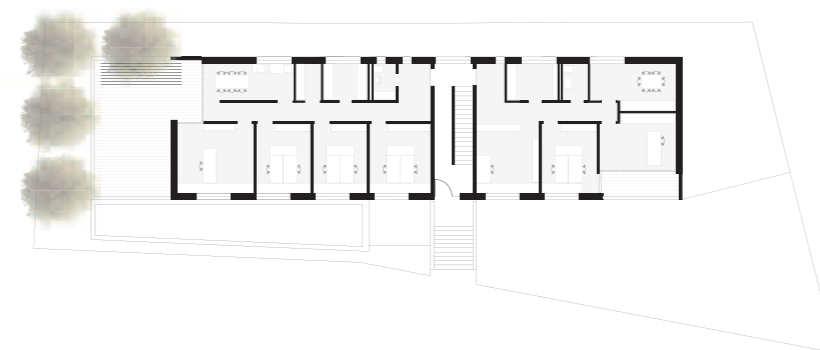


- Projekt **Wohn- und Geschäftshaus mit Tiefgarage, Mainz**
- Architekt(en) **Heribert Gies Architekt BDA**
- Mitarbeiter **Anja Pappert, Tanja Büscher, Christian Geissler, Jörg Artmann**
- Bauherr **Gina Attinger, Heribert Gies**
- Fertigstellung **2014**



Die tragende Gebäudehülle in 36,5 cm starkem Mauerwerk, eine Stützenreihe in Sichtbeton, zwei Kerne mit Nebenräumen und Filigrandecken bilden die Grundstruktur des Hauses. Trennwände in Leichtbauweise und Möblierung ergänzen die geplante Struktur. Die Tiefe der Stützenreihe wurde so gewählt, dass sie verschiedene Funktionen aufnehmen kann aber nicht muss. Innerhalb dieser Grundstruktur sind unterschied-

liche Wohn-, Haushalts- und Arbeitsformen möglich. Das Zellenbüro, durch Leichtbauwände unterteilt oder das Grossraumbüro. Wohnungen mit Zimmern für die Familie, oder der offene Grundriss für den Singlehaushalt. Einschaliges Mauerwerk, beidseitig verputzt (Aussen grün, Innen weiss), Holz (Bodenbelag und Fenster) und Glas prägen den Charakter des kompakten Baukörpers Innen und Aussen.



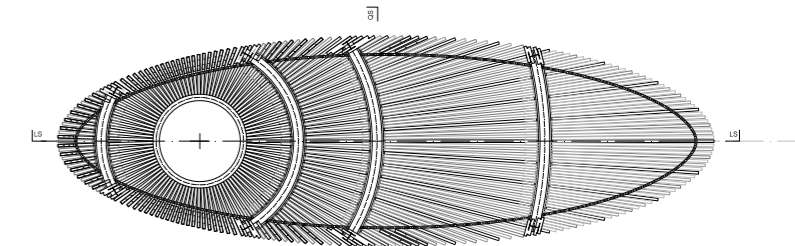
**Ein Haus zum Anfassen.**

Das Wohn- und Geschäftshaus von Gies Architekten überzeugt mit hoher handwerklicher Präzision vom Entwurf bis ins Detail und dabei trotzdem ausgefallener Lässigkeit. Unaufdringlich, ruhig und sehr eigenständig reiht es sich ein in das alltägliche Umfeld und ist gerade deshalb eine so erfreuliche Abwechslung. Den Besucher überrascht das Gebäude mit eigenwilligen, feinsinnigen Details, die geprägt sind vom Mut des Weglassens. Ohne sich historisierender Elemente zu bedienen, wohltuend und gelassen modern, entsteht durch die Wahl der Materialien sowie deren hochwertige Bearbeitung eine selbstverständliche Vertrautheit, die sonst nur historischen Gebäuden zuteilwird. Bei jeder Berührung ist eine angenehme Festigkeit spürbar. Es ist was es ist. Man wird weder durch den hohlen Klang eines Wärmedämmverbundputzes enttäuscht noch von einer Vielzahl an additiven Kleinstteilen belästigt, die einer scheinbaren technischen Notwendigkeit geschuldet wären. Räume und Elemente sind gekonnt gefügt. Nichts erscheint überflüssig, nichts fehlt. Dieses Haus ruht in einem eigenen Selbstverständnis. Kompromisslos und radikal einfach steht hier weder Avantgarde noch Historismus im Vordergrund sondern pure Architektur. Gerade deswegen erscheint dieses Haus zeitgemäß.

Von der Farbkomposition über die Positionierung von Öffnungen und Einschnitten bis hin zum Eingang und den Erschließungselementen ist Gies Architekten ein durch und durch stimmiges und konsequentes Gesamtwerk gelungen. Das Wohn- und Geschäftshaus zeugt von einer sorgfältigen Planung, dem Mut unkonventionelle Wege zu gehen und einem hohen Maß an Gestaltungssicherheit. Es ist im positivsten Sinne ein Architektenhaus.



## Ökumenischer Kirchenpavillon für die Landesgartenschau Landau



- Projekt **Ökumenischer Kirchenpavillon für die Landesgartenschau Landau**
- Architekt(en) **bayer | uhrig Architekten BDA**
- Mitarbeiter **Andreas Boroch, Okan Uluc, Lara Frindert**
- Bauherr **Evangelische Kirche der Pfalz und Bistum Speyer**
- Fertigstellung **2015**

Inmitten des lebendigen Treibens der Landesgartenschau in Landau entwarfen Bayer Uhrig einen Ort des Innehaltens. Der zur einen Hälfte geöffnete und zur anderen Seite durch ein Spiel von Hölzern differenziert geschlossene Pavillon bietet sowohl das Gefühl von Geborgenheit, Introvertiertheit und Besinnung, als auch von Ausstrahlung, Weitblick und Öffentlichkeit.

Dies wird besonders durch die große runde Öffnung im Dach dramatisiert, die zulässt, dass Altar und Prediger durch den direkten Lichteinfall inszeniert werden. Durch die sich stetig ändernde Lichtstimmung, die durch die lamellenförmig angeordnete Holzkonstruktion in Dach und Rückwand entsteht, erhält der Pavillon eine Leichtigkeit und Wandelbarkeit, die seinem Zweck als temporärer Ort des Glaubens mehr als gerecht wird.

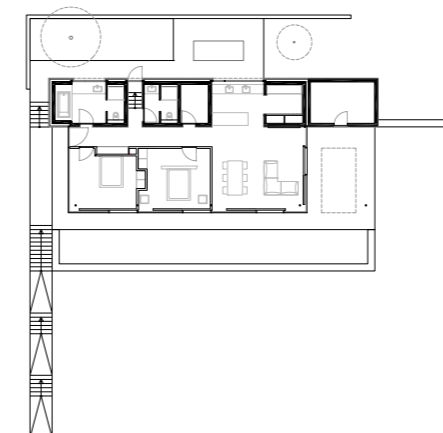


## Wohnhaus, Bacharach



Präzise und klar sitzt das Wohnhaus von Pape + Pape am idyllischen Hang von Bacharach. Die gesamte Anlage mit Haus, Terrasse, Garten, Treppen und Garage ist genau aufeinander abgestimmt. Jedes Element findet seinen richtigen Platz und seine Rolle. Das Wohngebäude beschränkt sich auf das Wesentliche und setzt die Topografie sowie den wunderschönen Fernblick gekonnt in Szene. Auf einfache Weise arbeitet es mit dem Hang, selbst die Terrasse hinter dem Haus profitiert durch die geschickt gesetzten Durchblicke und bietet trotzdem einen Rückzugsort. Alle architektonisch eingesetzten Elemente sind präzise detailliert. Sie nehmen sich zurück und fügen sich in einen schönen Kanon der gewählten Materialien aus Stein, Beton und Glas ein: puristisch, klar, zurückhaltend. Selbst der Garten wurde in ähnlichem Duktus artifiziell gestaltet und bildet ein Gegenstück zur wilden Natur ringsum.

Die gesamte Anlage strahlt eine für Geist und Auge erholsame Ruhe aus. Aus all diesem Zusammenspiel entsteht eine stilvolle Stärke, die selbstbewusst und mit klarer Haltung die Qualitäten des Ortes würdigt.

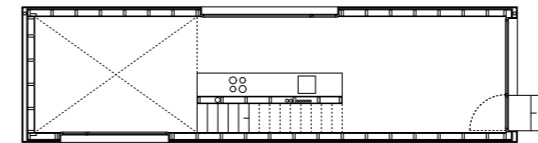


— Projekt **Wohnhaus, Bacharach**  
— Architekt(en) **pape + pape architekten bda**  
— Mitarbeiter **Sofie Miller**  
— Bauherr **Steffen Bätjer**  
— Fertigstellung **2014**

## Ein kleines Haus, Hohenecken

Das Haus gibt einfache Antworten auf vermeintlich schwierige Fragen: Wie groß muss und wie steil kann ein Grundstück sein um ein Haus darauf zu bauen? Wieviel Platz brauche ich zum Wohnen? Welche Standards benötige ich um mich wohlfühlen?

Unkapriziös, direkt gedacht und mit einfachen Mittel umgesetzt, zeigt dieses Haus, dass weniger mehr sein kann. Die Form des Hauses ist außergewöhnlich, es fehlt ihm der Sockel, die Traufe ist an der Schmalseite und trotz allem wirkt es vertraut. Alle Materialien und Details zeugen von einem ästhetisch forcierten Pragmatismus, der einfach und selbstverständlich wirkt, aber immer eine bewusste und kluge Auseinandersetzung mit der jeweiligen Problemstellung voraussetzt. Dies betrifft die Konstruktion, die Fassaden, aber auch die Haustechnik und setzt sich in dieser Denkweise bis in die gelassene Gestaltung der Außenanlagen fort. So bekommt die Gemeinde Hohenecken einen liebenswerten Fremdling als Zuwachs, der nach einer Zeit der Eingewöhnung, sicherlich einen festen Platz im Ortsbild einnehmen wird.



— Projekt **Ein kleines Haus, Hohenecken**  
— Architekt(en) **Architekturbüro Scheder**  
— Mitarbeiter **Prof. Peter Scheder, Jonathan Scheder**  
— Bauherr **Robert Kasigkeit**  
— Fertigstellung **2014**



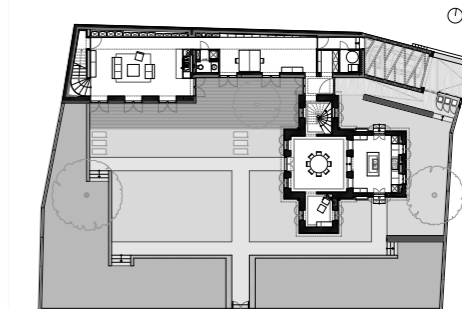


## Schlösschen – Instandsetzung, Umbau und Erweiterung eines denkmalgeschützten Hauses, Oppenheim



Mit dem Umbau eines sehr auffälligen historischen Wohngebäudes mitsamt eines weit später entstandenen direkt angebauten Werkstattgebäudes stellte sich der Architekt Dirk Miguel Schluppkotten keiner leichten Aufgabe. Mit Feinfühligkeit stellt er das Wesen des „Schlösschens“ in Farbe und Material wieder her, in dem er viele historische Details belässt und diese durch moderne Elemente ergänzt. Das Moderne fügt sich in die alte Substanz sehr gekonnt ein, weder anbietend historisierend, noch instrumentalisiert neu. Den Anbau baut er in Teilen so zurück, dass dieser als Nebengebäude wieder klar ablesbar und trotzdem als Zeichen seiner Geschichte erhalten bleibt. In Raumfolge, Materialität und Detaillierung schafft dieser zeitgemäße Wohnqualitäten, ohne dabei mit dem „Schlösschen“ in Konkurrenz zu treten. Besonders möchte die Jury die liebevolle Aufmerksamkeit des Architekten und auch der Bauherren würdigen, die diesem kleinen Projekt mit viel persönlichem Einsatz zuteilwurde.

— Projekt **Schlösschen – Instandsetzung, Umbau und Erweiterung eines denkmalgeschützten Hauses, Oppenheim**  
— Architekt(en) **Dirk Miguel Schluppkotten  
Architekt BDA**  
— Mitarbeiter **Christoph Unser**  
— Bauherr **Anne Günther, Mathias Leiner**  
— Fertigstellung **2015**

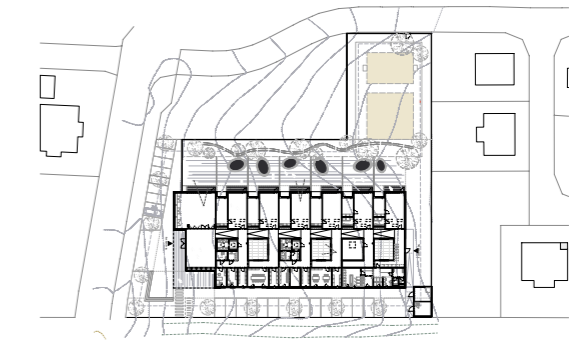


## Häuser für Kinder – Neubau einer Kindertagesstätte, Alzey



Prägend und in besonderem Maße überzeugend an diesem Haus ist seine räumliche Struktur, die aus einer konsequenten Ausschöpfung des Potentials seiner Lage am Hang resultiert. Durch die Abstufung der einzelnen Räume ergibt sich eine vielschichtige innere Landschaft, die den Kindern ein reichhaltiges Angebot an Bewegungs- und Aufenthaltsflächen bietet. Die eingeschossige, konsequent der Topographie angepasste, konstruktive Struktur des Holzbaus prägt den inneren räumlichen Ausdruck. Konstruktion und Form sind kohärent. Kleine Höfe mit unterschiedlichen Themen versorgen die inneren Erschließungszonen mit ausreichend Licht und ermöglichen Querblicke durch das gesamte Haus. Die Detaillierung ist präzise, materialgerecht und berücksichtigt die Gebote des nachhaltigen Bauens. Die Fassade erhält durch die unterschiedlichen Tiefen der einzelnen, in Vollholz ausgeführten Elemente eine Plastizität, die gekonnt den Baukörper gliedert. Die den Stufen des Hauses folgenden Außenbereiche werden geschickt durch großformatige Fassadenöffnungen mit den Innenräumen verbunden. Ein einladendes Haus, maßstäblich zurückhaltend und gleichwohl räumlich großzügig, einfach und klug konstruiert, Offenheit und Geborgenheit gleichermaßen anbietend und dabei souverän in der Wahl der gestalterischen Mittel.

— Projekt **Häuser für Kinder - Neubau einer Kindertagesstätte, Alzey**  
— Architekt(en) **AV1 Architekten GmbH**  
— Mitarbeiter **Albert Urig, Alexander Jungk**  
— Bauherr **Stadtverwaltung Alzey**  
— Fertigstellung **2012**



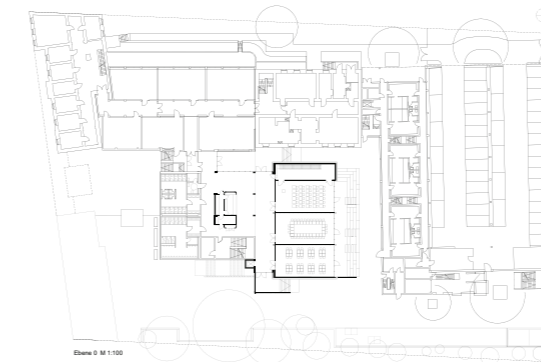
## Bischöfliches Cusanus-Gymnasium, Koblenz

### Dialog des Fassadenspiels

Das Bischöfliche Cusanus Gymnasium in Koblenz ist ein über Dekaden gewachsenes, heterogenes Gebäudeensemble, das durch einen weiteren Neubau auf engstem Raum unter entsprechend schweren Bedingungen weiter gebaut wurde. Dem Architekten gelingt es, den beiden von ihm gestalteten kubischen Volumina durch die Fassaden Kraft zu verleihen und die beiden in einen spannungsvollen Dialog zu setzen. Als Implantate bereichern und ergänzen sie das bestehende Ensemble. Im Inneren zeigt sich die Aula als schlüssige Raumabfolge mit fließendem Übergang aus dem Bestand heraus bis in den Freiraum. Scheinbar unvermeidlich bleibt allerdings die räumliche Dichte des gesamten Komplexes spürbar.



— Projekt **Bischöfliches Cusanus-Gymnasium, Koblenz**  
— Architekt(en) **Peter Thomé Architekt BDA**  
**Sven Letschert, Nadine Bressler**  
— Bauherr **Bischöfliches Generalvikariat Trier**  
— Fertigstellung **2012**





## Haus Haberkorn, Ramsen

— Projekt **Haus Haberkorn, Ramsen**  
— Architekt(en) **Naumann Architektur**  
— Bauherr **Irina und Bernd Haberkorn**  
— Fertigstellung **2013**



## Dagernova Culinarium, Dernau

— Projekt **Dagernova Culinarium, Dernau**  
— Architekt(en) **Architekturbüro Mertens**  
— Mitarbeiter **Dorothea Schleithoff,  
Lieven Schoorens, Christian Seibert,  
Fabian Decker, Thorsten Bohn,  
Christian Schmidt**  
— Bauherr **Ahr Winzer eG**  
— Fertigstellung **2013**

## Hotel Ruland, Altenahr

— Projekt **Hotel Ruland, Altenahr**  
— Architekt(en) **Architekturbüro Mertens**  
— Mitarbeiter **Dorothea Schleithoff,  
Lieven Schoorens, Christian Seibert,  
Fabian Decker, Thorsten Bohn,  
Christian Schmidt**  
— Bauherr **Andreas Carnott**  
— Fertigstellung **2014**



## Sanierung Wohnung, Westermohe

— Projekt **Sanierung Wohnung Hauptstraße 27,  
Westermohe/Westerwald**  
— Architekt(en) **Architekturbüro h27**  
— Mitarbeiter **Katja Kahn, Annika Heinz**  
— Bauherr **Carina Zoth**  
— Fertigstellung **2014**





## Neubau Canyon Bicycles, Koblenz

- \_\_\_ Projekt **Neubau Montage, Logistik und Verwaltung  
Canyon Bicycles, Koblenz**
- \_\_\_ Architekt(en) **Kohlbecker Gesamtplan GmbH**
- \_\_\_ Mitarbeiter **Jochen Kaiser, Katja Uhr-Böhm,  
Andrea Holl, Judith Mayer,  
Nadine Weinstein, Wolfgang Krix,  
Alexandra Grünhefeld, Marco Teschke,  
FERENCE LAZZAR, Uwe Wörner,  
Rainer Böhler, Dirk Wolff**
- \_\_\_ Bauherr **Canyon Bicycles**
- \_\_\_ Fertigstellung **2015**



## Neubau Kellereizentrum Richard Wagner, Alzey

- \_\_\_ Projekt **Neubau Kellereizentrum  
Richard Wagner, Alzey**
- \_\_\_ Architekt(en) **Gehbauer Helten  
Architekten BDA & Partner**
- \_\_\_ Mitarbeiter **Thomas Klein, Sven Bickel**
- \_\_\_ Bauherr **Richard Wagner Kellereibedarf  
GmbH Co. KG**
- \_\_\_ Fertigstellung **2013**

## Loftwohnen Panzerhalle, Trier auf dem Petrisberg

- \_\_\_ Projekt **Loftwohnen Panzerhalle,  
Trier auf dem Petrisberg**
- \_\_\_ Architekt(en) **Engel + Krejcirik Architekten**
- \_\_\_ Mitarbeiter **Sebastian Häberle**
- \_\_\_ Bauherr **Wohnungseigentümergeinschaft  
Panzerhalle vertreten durch  
Christian Engel**
- \_\_\_ Fertigstellung **2012**



## Theater, Kultur- und Tagungszentrum, Worms

- \_\_\_ Projekt **Theater, Kultur- und Tagungs-  
zentrum, Worms**
- \_\_\_ Architekt(en) **gmp Architekten von Gerkan,  
Marg und Partner**
- \_\_\_ Mitarbeiter **Uta Graff, Antje Pfeifer, Katina  
Roloff, Christian Klimaschka, Bernd  
Gossmann, Elisabeth Heiner,  
Sebastian Baumeister, Antje Pfeifer,  
Anna Maria Stiera, Kathrin Binder,  
Boris Grischkat, Emanuel Homann,  
Nicole Jahn, Katrin Röser**
- \_\_\_ Bauherr **Stadtverwaltung Worms**
- \_\_\_ Fertigstellung **2011**





### Wohnhaus mh\_04, Mainz

\_\_ Projekt **Wohnhaus mh\_04, Mainz**  
\_\_ Architekt(en) **mz<sup>3</sup> architekten ingenieure GbR**  
\_\_ Mitarbeiter **Jens Petri, Katja Wolf**  
\_\_ Bauherr **Hella-Maria Munck**  
\_\_ Fertigstellung **2015**



### Wohnhaus sa\_23, Mainz

\_\_ Projekt **Wohnhaus sa\_23, Mainz**  
\_\_ Architekt(en) **mz<sup>3</sup> architekten ingenieure GbR**  
\_\_ Mitarbeiter **Tobias von Pastau, Marcus Gröschel**  
\_\_ Bauherr **Eheleute Stöver**  
\_\_ Fertigstellung **2012**

### Neubau eines Bürogebäudes, Frankenthal

\_\_ Projekt **Neubau eines Bürogebäudes,  
Frankenthal**  
\_\_ Architekt(en) **P4\_Architekten BDA**  
\_\_ Mitarbeiter **Ella Pohl, Lena Conrad**  
\_\_ Bauherr **F+M Hüther AOS-8 GdbR**  
\_\_ Fertigstellung **2014**



### Pavillon NORA – Erstes „Pret-a-Porter“ Aktivhaus, Bischheim

\_\_ Projekt **Pavillon NORA –  
Erstes „Pret-a-Porter“  
Aktivhaus, Bischheim**  
\_\_ Architekt(en) **albin design, Dipl.-Ing. Albin Toth**  
\_\_ Bauherr **Albin Toth**  
\_\_ Fertigstellung **2015**







## Feierabendhaus der BASF SE, Ludwigshafen

- Projekt **Feierabendhaus der BASF SE,  
Ludwigshafen**
- Architekt(en) **Nike Fiedler Architekten, Dipl.-Ing  
Nike Fiedler, freie Architektin**
- Mitarbeiter **Harald Krause, Christian Ziegler,  
Barbara Pfister, Alexander Hochstraßer,  
Mathias Riebelmann**
- Bauherr **BASF Aktiengesellschaft**
- Fertigstellung **2011**



## Neubau Bäckerei Görtz, Ludwigshafen

- Projekt **Neubau Bäckerei Görtz, Ludwigshafen**
- Architekt(en) **Teepe Consult –  
Beratende Ingenieure & Architekten**
- Mitarbeiter **Marco Würth, Lukas Socha,  
Ute Neumann**
- Bauherr **Bäcker Görtz GmbH**
- Fertigstellung **2012**

## Haus Um, Sinzig am Rhein

- Projekt **Haus Um, Sinzig am Rhein**
- Architekt(en) **Hertweck Devernois Architekten**
- Mitarbeiter **Peter Hertweck, Stelio Berikaki,  
Horst Immig, Rolf Emert**
- Bauherr **Ulf Weber, Mandy Scheffel**
- Fertigstellung **2014**



## Mensa der Integrierten Gesamtschule, Salmtal

- Projekt **Mensa der Integrierten  
Gesamtschule, Salmtal**
- Architekt(en) **Spreier Trenner Architekten**
- Mitarbeiter **Daniel Spreier, Norbert Spreier,  
Christof Trenner**
- Bauherr **Schulverband Integrierte  
Gesamtschule Salmtal**
- Fertigstellung **2012**





## Bürogebäude am Schloss Sayn, Bendorf-Sayn

— Projekt **Bürogebäude am Schloss Sayn,  
Bendorf-Sayn**  
— Architekt(en) **Heinrich + Steinhardt GmbH**  
— Mitarbeiter **Peter Gleim, Thomas Gläßer**  
— Bauherr **Thomas Steinhardt**  
— Fertigstellung **2013**



## Neubau Mensa für das Gymnasium am Römerkastell, Bad Kreuznach

— Projekt **Neubau Mensa für das Gymnasium  
am Römerkastell, Bad Kreuznach**  
— Architekt(en) **Brendel & Strobel Architekten und  
Ingenieure**  
— Mitarbeiter **Annette Kleisinger, Christina Sirel,  
Maria Gruber**  
— Bauherr **Kreisverwaltung Bad Kreuznach**  
— Fertigstellung **2012**

## Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Hermeskeil

— Projekt **Dietrich-Bonhoeffer-Haus,  
Hermeskeil**  
— Architekt(en) **Architekten Stein Hemmes Wirtz**  
— Mitarbeiter **Sabrina Wirtz, Björn Ramberger,  
Philipp Altschuck, Marius Jung**  
— Bauherr **Evangelisches Gemeindezentrum  
Hermeskeil-Züsch**  
— Fertigstellung **2014**



## Umbau, Sanierung und Erweiterung Katholisches Pfarrheim, Otterberg

— Projekt **Umbau, Sanierung und Erweiterung  
Katholisches Pfarrheim, Otterberg**  
— Architekt(en) **ER + R Architektur + Partner**  
— Mitarbeiter **Martin Reitemeier, Herr Ernst,  
Frau Spengler**  
— Bauherr **Katholische Kirchenstiftung Mariä  
Himmelfahrt vertreten durch  
Herrn Gabriel**  
— Fertigstellung **2013**





## Neubau Max-Planck-Institut für Softwaresysteme, Kaiserslautern

- Projekt **Neubau Max-Planck-Institut für Softwaresysteme, Kaiserslautern**
- Architekt(en) **weinbrenner.single.arabzadeh. architektenwerkgemeinschaft PartG**
- Mitarbeiter **Freie Arch. BDA**
- Mitarbeiter **Karl Lehmann, Nicola Wohlfahrt, Daniela Sattler, Erich Meier, Wilhelm Weber, Jochen Maurer, Tilman Raff, Kerstin Leibold, Stefan Weiler**
- Bauherr **Max-Planck-Gesellschaft**
- Fertigstellung **2013**



## John Deere european technology innovation center, Kaiserslautern

- Projekt **John Deere european technology innovation center, Kaiserslautern**
- Architekt(en) **a+4 ingenieur gmbh**
- Mitarbeiter **Sabine Wilhelm, Steffanie Schaffner, Regina Günther, Sema Krick**
- Bauherr **PRE GmbH**
- Fertigstellung **2010**

## Neubau Familienzentrum mit Gemeindesaal, Kita und Jugendraum, Waldrach

- Projekt **Neubau eines Familienzentrums mit Gemeindesaal, Kita und Jugendraum, Waldrach**
- Architekt(en) **Architekten Stein Hemmes Wirtz**
- Mitarbeiter **Tanja Manderscheid, Stefan Mohnen, Sabrina Wirtz, Katrin Schmitt, Philipp Altschuck, Franziska Schwall, Hannah Stüber, Sarah Engel, Lütfiye Günes**
- Bauherr **Ortsgemeinde Waldrach**
- Fertigstellung **2014**



## Wohn- und Geschäftshaus an der Römermauer, Bitburg

- Projekt **Wohn- und Geschäftshaus an der Römermauer, Bitburg**
- Architekt(en) **Johannes Götz und Guido Lohmann**
- Mitarbeiter **Thorsten Schmitz**
- Bauherr **Doris Theisen**
- Fertigstellung **2013**





### Sanierung einer denkmal-geschützten Neurenaissance-Villa, Neustadt a. d. Weinstraße

- \_\_ Projekt **Sanierung einer denkmalgeschützten Neurenaissance – Villa, Neustadt a. d. Weinstraße**
- \_\_ Architekt(en) **Schweizer Architekten, Dipl.-Ing. Bernd Schweizer**
- \_\_ Mitarbeiter **Simone Knödler, Nico Frick, Florian Hartmann**
- \_\_ Bauherr **Brigitte und Heinrich Langhammer**
- \_\_ Fertigstellung **2014**



### Umnutzung und Modernisierung eines ehemaligen Geschäftshauses Konzept Wohnen + Arbeiten, „Werkstatt für Architektur“, Oppenheim

- \_\_ Projekt **Umnutzung und Modernisierung eines ehemaligen Geschäftshauses Konzept Wohnen + Arbeiten, „Werkstatt für Architektur“, Oppenheim**
- \_\_ Architekt(en) **Architekten Hochberg + Neff, Dipl.-Ing. Architekt BDA Gerhard Neff**
- \_\_ Mitarbeiter **Marianne Jung**
- \_\_ Bauherr **Gerhard Neff**
- \_\_ Fertigstellung **2012**

### Neubau Filiale Stadtparkasse Kaiserslautern, Erlenbach

- \_\_ Projekt **Neubau Filiale Stadtparkasse Kaiserslautern, Erlenbach**
- \_\_ Architekt(en) **Architekturbüro .pg1, freier Architekt Michael Burghaus**
- \_\_ Mitarbeiter **Benjamin Czeka**
- \_\_ Bauherr **Stadtparkasse Kaiserslautern**
- \_\_ Fertigstellung **2013**



### Kindertagesstätte St. Peter, Trier-Ehrang

- \_\_ Projekt **Kindertagesstätte St. Peter, Trier-Ehrang**
- \_\_ Architekt(en) **BAU EINS Architekten BDA Denis Andernach, Nicolas Bahnmann, Silvia Köllner**
- \_\_ Mitarbeiter **Gebäudewirtschaft Trier**
- \_\_ Bauherr **Gebäudewirtschaft Trier**
- \_\_ Fertigstellung **2015**





## Stadthaus, Trier

___ Projekt	<b>Stadthaus, Trier</b>
___ Architekt(en)	<b>Sieveke Architekten BDA</b>
___ Bauherr	<b>Prof. Matthias Sieveke, Sonja Weber</b>
___ Fertigstellung	<b>2011</b>

## \_\_\_ Nachweis der Fotografen

___ Auszeichnung		<b>Fotograf</b>
Stefan-Andres-Gymnasium	Harter + Kanzler Architekten BDA	Olaf Herzog
Wohn- und Geschäftshaus mit Tiefgarage	Heribert Gies Architekten BDA	Thomas Ott
___ Anerkennung		
Ökumenischer Pavillon LGS Landau	bayer   uhrig Architekten BDA	Sven Paustian
Wohnhaus in Bacharach	pape + pape architekten bda	Oliver Rieger
Ein kleines Haus	Architekturbüro Scheder	Maja Wirkus
Schlösschen	Dirk M. Schluppkotten Architekt BDA	Stefan Müller
Häuser für Kinder -		
Neubau einer Kindertagesstätte	AV1 Architekten GmbH	AV1 Architekten
___ Engere Wahl		
Bischöfliches Gymnasium	Peter Thomé Architekt BDA	Fabian Decker, Matthias Schmidt
___ Weitere Teilnehmer		
Haus Haberkorn	Naumann Architektur	Michael Zellmer, Stefanie Naumann
Dagernova Culinarium	Architekturbüro Mertens	Dominik Ketz
Hotel Ruland	Architekturbüro Mertens	Dominik Ketz
Sanierung Wohngebäude Canyon	Architekturbüro h27	M. Sc. Anais Buß
Neubau Kellereizentrum	Kohlbecker Gesamtplan GmbH	Kohlbecker Gesamtplan GmbH
Loftwohnen Panzerhalle	Gehbauer Helten Architekten BDA	Gehbauer Helten Architekten
Theater, Kultur- und Tagungszentrum, Worms	Engel + Krejcirik Architekten	Lukas Huneke
Wohnhaus MH_04	gmp Architekten von Gerkan, Mark und Partner	Marcus Bredt
Wohnhaus SA_23	mz³ architekten ingenieure GbR	Uli Planz
Neubau Bürogebäude Pavillon Nora -	mz³ architekten ingenieure GbR	Uli Planz
Erstes „Pre-a-Porter“ Aktivhaus	P4_Architekten BDA	Daniel Vieser
Umbau Sanierung Feierabendhaus	albin design, Dipl. Ing. Albin Toth	Albin Toth, Frank Ufer
Neubau Großbäckerei	Nike Fiedler Architekten, Dipl.-Ing. N. Fiedler, fr. Architektin BDA	Roland Halbe
Haus Um	Teepe Consult -	Kati Nowicki
Mensa der IGS Salmtal	Beratende Ingenieure & Architekten Hertweck Devernois Architekten	Holger Jacob
	Spreier Trenner Architekten	Guido Erbring

## \_\_ Nachweis der Fotografen

### \_\_ Weitere Teilnehmer

Bürogebäude am Schloss  
Mensa am Römerkastell

Dietrich-Bonhoeffer-Haus  
Kath. Pfarrheim Otterberg  
MPI Kaiserslautern

Neubau Technology & Innovation Center  
Familienzentrum Waldrach  
Wohn- und Geschäftshaus  
an der Römermauer  
Sanierung Neurenaissance-Villa  
Umnutzung und Modernisierung  
ehem. Geschäftshaus

Neubau Stadtparkasse

Kita, Trier-Ehrang  
Stadthaus Trier

### \_\_ Fotos Bronzeguss BDA Preise

Anke Kristina Schäfer, Mainz

Heinrich + Steinhardt GmbH  
Brendel & Strobel Architekten  
und Ingenieure

Architekten Stein Hemmes Wirtz  
ER + R Architektur + Partner  
weinbrenner.single.arabzadeh.  
architektenwerkgemeinschaft PartG  
Freie Arch. BDA

a+4 ingenieur gmbh  
Architekten Stein Hemmes Wirtz  
Johannes Götz und Guido Lohmann

Schweizer Architekten

Architekten Hochberg + Neff,  
Dipl.-Ing. Architekt BDA Gerhard Neff  
Architekturbüro .pg1,  
freier Architekt Michael Burghaus  
BAU EINS Architekten BDA  
Sieveke Architekten BDA

Thomas Steinhardt, Christian Türmer  
Eberhard Strobel

Eibe Sönnecken  
Thomas Brenner  
Jogi Hild

Andreas Wilhelm  
Linda Blatzek  
Jan Kraege

Wolfgang Pulfer

Hochberg, Neff

Thomas Brenner  
BAU EINS Architekten BDA  
Matthias Sieveke



## DIE SPORTLIMOUSINE NEU DEFINIERT.

Der neue Jaguar XE ist da. Die innovativste, effizienteste und dynamischste Jaguar Sportlimousine aller Zeiten. Mit der DNA des atemberaubenden Jaguar F-TYPE liegt Sportlichkeit in seinen Genen. Unter dem straffen, aerodynamischen Design verbergen sich eine komplett neue, fortschrittliche Aluminium-Architektur sowie modernste Technologien. Der neue Jaguar XE verbindet höchste Effizienz mit beeindruckender Performance. Vom komplett neuen Ingenium-Motor mit einem CO<sub>2</sub>-Ausstoß ab 99 g/km bis hin zum V6 Kompressor mit 250 kW (340 PS).

**RESERVIEREN SIE IHRE PERSÖNLICHE TESTFAHRT!**

## THE ART OF PERFORMANCE

Mehr Informationen zu Jaguar Care unter: [www.jaguar.de/JaguarCare](http://www.jaguar.de/JaguarCare)

Jaguar XE: Kraftstoffverbrauch in l/100 km: 11,6-4,4 (innerorts); 6,1-3,4 (außerorts); 8,1-3,8 (komb.);

CO<sub>2</sub>-Emissionen in g/km: 194-99; CO<sub>2</sub>-Effizienzklasse: E-A+; RL 80/1268/EWG. Abbildung zeigt Sonderausstattung.

AB  
**36.450,- €**



## FUHRMEISTER EXCLUSIVE AUTOMOBILE GMBH & CO. KG

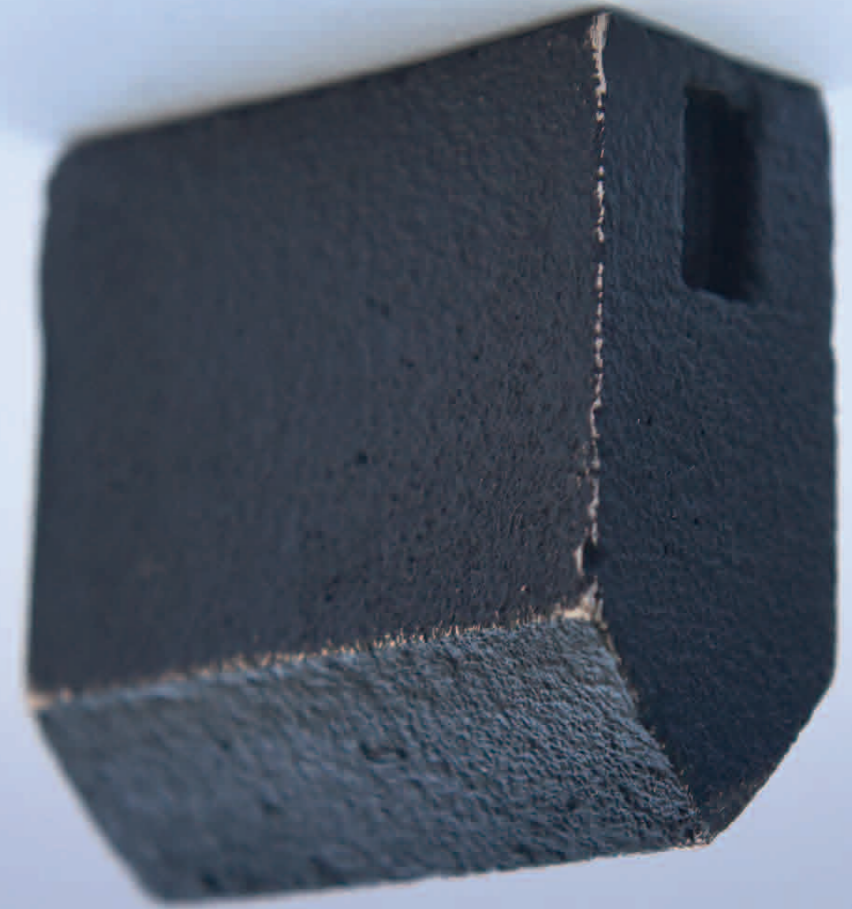
Robert-Bosch-Str. 7 • 55129 Mainz-Hechtsheim

Tel.: 06131 581011

[fb.com/fuhrmeister.de](http://fb.com/fuhrmeister.de) • [willkommen@fuhrmeister.de](mailto:willkommen@fuhrmeister.de)



Kunstguss Plakette BDA Architekturpreis 2015 Landesverband Rheinland-Pfalz  
Bronzeguss unbearbeitet  
Entwurf: Gerhard Freising, 1997



Kunstguss Plakette BDA Studienpreis 2015 Landesverband Rheinland-Pfalz  
Bronzeguss  
Entwurf: Heinrich Lessing 2015